

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 6

Preis: 66 Ft

Budapest, 7. Feber 2003

Schwabenbonus

Der Artikel in der jüngsten Nummer einer deutschsprachigen Wochenzeitung in Ungarn ist korrekt und sehr informativ. Der Leser erfährt anhand einer gut recherchierten Reportage, daß die Niederlassung einer deutschen Schuhfirma in einer Kleinstadt in der Tolnau schließen wird. Nach mehr als zwanzig Jahren hat sich dort eine große Anzahl von Arbeitnehmern auf die Herstellung besagter Schuhe spezialisiert. Das Aus kam nun überraschend und wird nicht nur das Städtchen, sondern die gesamte Mikroregion hart treffen. Der Betrieb war bisher der mit Abstand größte Arbeitgeber im Ort, die Schließung wird viele hundert Menschen arbeitslos machen, die Kassen der Stadt überlasten und die Arbeitslosigkeit von acht Prozent auf genau das Doppelte erhöhen. Familien werden darunter leiden, Schicksale müssen aus dem Marsch heraus die Kehrtwende schaffen. Kurz und gut, die Schreckensmeldung unserer Zeit ist für alle Betroffenen eine Katastrophe. Der Zeitungsartikel zeichnet ein fundiertes Bild über die Lage und die möglichen Konsequenzen.

Und so wird natürlich auch darüber nachgedacht, welche Chancen sich zu einer Linderung der Notlage auf tun könnten. Da weder steinreiche Investoren vor dem Stadtschild Schlange stehen, um – bitte! – dort investieren zu dürfen, noch in der Umgebung ein Goldfund von sich hören ließ, bleiben natürlich nur die eigenen Gegebenheiten, auf die man bauen kann. Der Journalist fragte in diesem Kontext auch den Bürgermeister der Stadt, der – Mitte dreißig, im Herbst frisch gewählt und ganz ungarischer Herkunft – zuerst den fehlenden Autobahnanschluß anspricht, um dann zu meinen: Die Menschen in der Stadt und der Umgebung hätten etwas zu bieten, was Investoren doch anlocken könnte: eine sehr hohe Arbeitsmoral, die von den dort lebenden Ungarndeutschen geprägt wurde. Der Bürgermeister meint es ernst, seine Worte werden im Artikel korrekt wiedergegeben.

Und wir dürfen uns freuen: Wenn man hier auf die Schilderung der Schrecken der Nachkriegszeit verzichtet, um nicht ständig die alte Leier zu spielen, so fallen einem doch die idiotischen Filme ein, in denen die Deutschen, Schwaben, immer als die Dummen und Bösen dargestellt wurden, die Alltagskränkungen, die allgegenwärtige Igno-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Zweitdiplome für ungarndeutsche Kindergärtnerinnen



Frau Theresia Rákosi dankt für die Ausbildung

Foto: NZ

135 Stunden intensiver, vom Bund Ungarndeutscher Schulvereine den Teilnehmern kostenlos angebotener deutscher Sprachkurs im Haus der Ungarndeutschen in Budapest als Vorbereitung, drei Semester Fernstudium in Deutsch an der Katholischen Hochschule „Vilmos Apó“ in Schambek/Zsámbék liegen hinter den 20 Kindergärtnerinnen, von denen am 31. Jänner – ebenfalls im Haus der Ungarndeutschen – 14 in feierlichem Rahmen ihr Zweitdiplom als deutsche Nationalitätenkindergärtnerin übernehmen konnten. Auf die übrigen Sechs wartet vor der Di-

plomübernahme im Juni noch ein Semester Ausbildung in Ungarisch.

In Anwesenheit der Lehrkräfte, die sie unterrichteten, und Gäste würdigte Universitätsprofessor Dr. Loránt Bencze, der der Hochschule als Oberhaupt vorsteht, die Leistungen und den Fleiß der Kindergärtnerinnen, die neben Beruf und Familie ihre Freizeit dem Studium widmeten. Anschließend überreichte er die Diplome. Im Namen des Bundes Ungarndeutscher Schulvereine, der auch 25 Prozent der Studiengebühren trug, beglück-

(Fortsetzung auf Seite 3)



Heutzutage ist Federnschleifen selten. Frau Irma Góber-Oberszinner in Großdorf/Vaskeresztes hat 32 Gänse. An sieben Abenden haben elf verwandte und bekannte Frauen die Federn vom Kiel abgeschliffen. Unseren Bericht lesen Sie auf Seite 4.

Aus dem Inhalt

Stellenwert der Sprachförderung durch Deutschland wird voraussichtlich nach Ungarns Beitritt zur EU noch zunehmen
NZ-Gespräch mit Wilfried Gruber, dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Ungarn

Seite 3

Kulturgruppen sind wichtigste Kulturträger ihrer Gemeinden

Der Programmplan des Landesrates Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen sieht auch für das laufende Jahr eine bunte Reihe von verschiedensten Veranstaltungen, Fortbildungen und Veröffentlichungen vor. Darüber informierte in einem Gespräch mit der Neuen Zeitung der Vorsitzende des Landesrates, Franz Heilig.

Seite 4

Iklader Familien – Neues Buch über Geschichte ungarndeutscher Familien

Die Geschichte der Ungarndeutschen ist um ein umfassendes und wissenschaftliches Werk reicher geworden. Wie uns der Bürgermeister der 2100 Einwohner zählenden Gemeinde Iklad, István Madarász, informierte, ist ein 560 Seiten umfassendes zweisprachiges Buch unter dem Titel „Iklader Familien“ erschienen. Es handelt sich dabei um ein Unterfangen sondergleichen, betonte der Bürgermeister NZ gegenüber.

Seite 6

Weißerose

Im Februar vor genau 60 Jahren wurden die führenden Mitglieder der studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, darunter Hans und Sophie Scholl, im Lichthof der Münchner Universität verhaftet; wenige Tage später folgte ihre Hinrichtung. Ihr Vergehen: Sie hatten in mehreren Flugblättern zur Sabotage in allen gesellschaftlichen Bereichen und zum Sturz des nationalsozialistischen Regimes aufgerufen.

Seite 11/12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 03-0205

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Europa-Parlament stärkt Euro-Regionen

Das Europa-Parlament hat am 16. Januar in Straßburg über die Zukunft der Regionen in der Europäischen Union diskutiert (Napoletano-Bericht). Auf Antrag des saarländischen Europa-Abgeordneten und erstem Vizepräsident im Ausschuß für konstitutionelle Fragen, Jo Leinen (www.joleinen.de), sprach sich das Parlament mit großer Mehrheit dafür aus, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Europa zu verstärken. Das Parlament forderte die Europäische Kommission in Brüssel auf, ein „Europäisches Statut für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ vorzulegen. Dadurch sollen bürokratische und juristische Hürden überwunden werden, die den Kommunen und Regionen im Alltag immer wieder Schwierigkeiten machen, wenn sie mit den Nachbarn jenseits der Grenze zusammenarbeiten wollen.

Das Europa-Parlament fordert den Konvent auf, diese Vorschriften zur Förderung der Euro-Regionen in der Europäischen Verfassung zu verankern.

Außerdem fordert das Parlament den Konvent auf, in der ihm am angemessensten erscheinenden Form die Rolle der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften im europäischen Aufbauwerk zu prüfen, und schlägt unter einer Vielzahl von Änderungen an den Verträgen vor, folgenden neuen Artikel 151 a in den EG-Vertrag aufzunehmen:

„Die Gemeinschaft achtet und fördert im Rahmen ihrer Zuständigkeiten die sprachliche Vielfalt in Europa, einschließlich der Regional- oder Minderheitensprachen als Ausdruck dieser Vielfalt, indem sie die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten fördert und andere geeignete Instrumente zur Förderung dieses Ziels einsetzt.“

„Echte Regionen“ bilden

Das Komitat Pesth arbeite immer besser mit der Hauptstadt an der Erstellung jener Pläne zusammen, mit deren Umsetzung es in der Europäischen Union seine wirtschaftlichen, kulturellen und Fremdenverkehrsmöglichkeiten verzinzen könne. Unter anderem das betonte der Vorsitzende des Komitatstages Pesth Imre Szabó bei seinem Gespräch mit dem Leiter der Vertretung der Ungarländischen Regionen in Brüssel, Hans Beck, in Budapest, bei dem er diesen detailliert über die gemeinsamen Entwicklungspläne der Hauptstadt und des Komitats informierte. Nach Ansicht Becks sollte das Land „echte Regionen“ bilden, die sich dann mit größerem Erfolg um Förderung aus den Unionsfonds bewerben könnten als die jetzigen Regionen.

Sozialforum in Fünfkirchen

Nach Ansicht der sich mit sozialen Themen befassenden Gruppe der Alpen-Adria-Arbeitsgemeinschaft sollte in der Europäischen Union ein sozialer Standard festgelegt werden, damit die Versorgungssysteme der Mitgliedsländer nicht gravierend voneinander abweichen. Auf dem Forum der Arbeitsgruppe in Fünfkirchen führten die Fachleute aus Ungarn, Österreich, Bayern, Italien und Kroatien auch einen Erfahrungsaustausch über das Wirken der Sozialversorgungssysteme ihrer Länder und befaßten sich des weiteren mit dem Plan des Anlegens einer Sozial-Datenbank, welche die äußerst heterogenen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen und die stark abweichenden traditionsbezogenen Parameter dieser Region beinhalten sollte.

Bei der Bekämpfung der Armut muß Beschäftigungssicherung eine hervorgehobene Rolle spielen, da sich außer der Falle Armut-Arbeitslosigkeit auch die Falle Mutterschaftsurlaub auftut. Denn die Mütter, die ihre Kinder zwei, drei Jahre zu Hause erziehen, finden danach immer schwerer wieder neue Arbeit.

Filmemacher-Treffen

Die österreichische Filmindustrie wolle die Zusammenarbeit im Bereich Koproduktionen weiter stärken und habe sich ein weitaus intensiveres Zusammenwirken mit ungarischen Produktionen zum Ziel gesetzt, betonte der stellvertretende Direktor des Österreichischen Filminstituts beim Treffen von Filmemachern beider Länder im Rahmen der 34. Ungarischen Filmschau. Österreichisch-ungarische Koproduktionen hätten bisher fast Seltenheitswert gehabt, diese Praxis werde sich aber in Bälde ändern, da auch gegenwärtig bereits Verhandlungen über die österreichische Beteiligung an drei ungarischen Spielfilmvorhaben laufen, eines davon wäre eine ungarischer Historienfilm, der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 6 Millionen Dollar. Übrigens entsteht jeder zweite österreichische Streifen in Koproduktion. Dem Gedankenaustausch in Budapest wohnte praktisch der gesamte „Generalstab“ der österreichischen Filmindustrie bei.

Schwabenbonus

(Fortsetzung von Seite 1)

ranz, die Geschichtsstunden in der Schule, in denen fast nie ein positives Wort über die deutsche Geschichte zu hören war – und dann plötzlich das. Inmitten der Krisenzeit sind wir plötzlich wieder das Beste, was eine Stadt anbieten kann. Diese Bemerkung des Bürgermeisters ist Balsam für die Seele und die Bestätigung dessen, welche Rolle die Arbeit unserer Vorfahren beim Aufbau dieses einst verwüsten Landes spielte und welchen Eindruck dies im Unterbewußtsein der anderen hinterließ. Wer es immer noch nicht glauben mag: Wir sind wieder wer. Schade nur, daß die Partei, der der Bürgermeister angehört, während ihrer Zeit an der Regierung in der Fülle der Macht nichts unternahm, sich den langjährigen Forderungen nach Gesetzesmodifizierungen verschloß, die den Minderheiten Ungarns zugute kämen. Wenigstens jene Schwaben, die ihn mitgewählt haben, und deren Arbeitsmoral jetzt seine Stadt retten soll, würden es verdienen.

erika

Pari will sich von Tamaschi trennen

Die Bürger des Stadtteils werden voraussichtlich im April, am Tag des EU-Referendums, über ihre Trennung von Tamaschi entscheiden. Im 700 Einwohner zählenden ungarndeutschen Pari wurde vorigen Dezember mit der Unterschriftensammlung in Sachen Selbständigkeit begonnen, und zwar deshalb, weil, laut einem der Hauptinitiatoren, der Stadtteil vernachlässigt und seine Situation schlecht sei. Mit der Trennung hätte man mit einer eigenen Leitung mehr Entwicklungschancen und Fördermöglichkeiten.

Von Notar Franz Schutzbach war zu erfahren, daß die vor kurzem beim Bürgermeister abgegebenen Listen von 161 Personen unterschrieben wurden, was die Meinung von 30 Prozent der 540 wahlberechtigten Bürger widerspiegelt. Der Stadtrat wird im Feber über den Termin der Volksabstimmung befinden, der praktischer und finanzieller Gründe wegen wahrscheinlich auf den Tag des Referendums über den Beitritt in die Europäische Union fallen wird. Sollten die Parier für die Trennung stimmen, könnte der Stadtteil laut Gesetz mit Billigung des Staatsschefs erst nach den nächsten Kommunalwahlen im Jahre 2006 selbständig werden.

Pari gehört seit 1984 zu Tamaschi. Vor zehn Jahren wurde bereits ein Trennungsversuch gemacht, der spärlichen Beteiligung wegen blieb die Volksabstimmung jedoch erfolglos.

Stellenwert der Sprachförderung durch Deutschland wird voraussichtlich nach Ungarns Beitritt zur EU noch zunehmen

NZ-Gespräch mit Wilfried Gruber, dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Ungarn

Herr Botschafter, wie bewerten Sie den jetzigen Stand der bilateralen Beziehungen?

Das Jahr 2003 wird für Ungarn sehr wichtig sein. Es sind noch 16 Monate, bis das Land im Mai 2004 Mitglied der Europäischen Union wird. Jetzt kommt es darauf an, sich als zukünftiges Mitglied optimal zu positionieren. Das hat natürlich auch auf die bilateralen Beziehungen Auswirkungen. Ich glaube, Deutschland und Ungarn werden noch enger zusammenrücken und zusammenwirken, wie wir dies schon in der NATO tun. Diese gemeinsame Zugehörigkeit zu den zwei wichtigsten Zusammenschlüssen in Europa und im nordatlantischen Gebiet werden die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern noch dichter und vielfältiger machen.

Welche sind Ihres Erachtens die Felder, auf denen Berlin und Budapest enger kooperieren werden?

Nehmen Sie zum Beispiel die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU. Mit der Erhöhung der Mitgliederzahl der EU von 15 auf 25 verschieben sich auch ihre Außengrenzen um einige hundert Kilometer nach Osten, und wir gewinnen neue Nachbarn. Die Ukraine, Rußland sowie im Südosten Serbien und Montenegro sind in Zukunft unmittelbare Nachbarn der Union. Ungarn mit seiner geographischen Position und seinen besonderen historischen Erfahrungen ist ein wichtiges Bindeglied zu diesen Staaten. Ich glaube, unsere Länder können dabei zusammenarbeiten, daß die EU nach der Erweiterung das stabile und vertrauensvolle Verhältnis zu diesen, seinen zukünftigen direkten Nachbarn weiter ausbaut.

Über den Konvent der EU hört man in Ungarn noch nicht allzu viel. Worin liegt dessen Rolle bzw. Bedeutung?



Botschafter Wilfried Gruber bei der Übergabe des neuen Gebäudeflügels im Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baja

Foto: László Bajtai

Ich habe den Eindruck, daß man sich in Ungarn noch gedanklich stärker damit auseinandersetzen muß, welcher Art von EU das Land beitreten und wie es als zukünftiger Mitgliedstaat Einfluß auf die Entwicklung der Union nehmen will. Unter anderem diesen Themen widmet sich der Konvent, der bis zum Sommer Vorschläge vorlegen soll, wie sich die EU-Institutionen weiterentwickeln sollen. Mit der Erweiterung, die jetzt vorgenommen wird, verändert sich das Gesicht der Union fundamental. Es stellt sich in ganz neuer und schärferer Weise die Frage: Wie erhalten wir diese Gemeinschaft funktionsfähig, wie sorgen wir dafür, daß sie für den europäischen Bürger verständlich und als demokratische Institution legitimiert erscheint? Das ist eine gewaltige Aufgabe.

Ist Ungarn Ihrer Ansicht nach in diesem Bereich genügend vorbereitet?

Ich glaube, es besteht in Ungarn noch ein Bedarf, daß die führenden Politiker und auch die Bürger sich intensiver mit dieser Frage beschäftigen. Für uns in Deutschland ist es ein wichtiges Anliegen, wir wollen, daß die EU auch mit 25 oder ab 2007

vielleicht noch mehr Mitgliedern handlungsfähig bleibt. In den nächsten Monaten werden dazu Vorschläge vorgelegt werden. Wir hoffen, daß wir Deutsche und Ungarn bei dieser Aufgabe am gleichen Strang ziehen.

Lassen sich irgendwelche Unterschiede in der Auffassung der ungarischen Regierungsparteien und der Opposition feststellen, was die Deutschlandpolitik betrifft?

Ich glaube, in der Substanz, in der Tiefe sind sich alle wichtigen ungarischen Kräfte darüber einig, daß Deutschland für Ungarn ein wichtiger Partner ist. Vielleicht gibt es konjunkturell gewisse Schwankungen, aber ich sehe insgesamt keine fundamentalen Unterschiede zwischen den beiden großen politischen Lagern in Ungarn.

Wie schätzen Sie die Beziehungen auf dem Gebiet der Kultur bzw. im Wissenschafts- und Hochschulbereich ein?

Bildung, Kultur, Wissenschaft, Forschung sind ein wesentliches und starkes Element in unseren Verbindungen. Gerade auf dem Bildungs- und universitären Sektor haben wir sehr dichte Kontakte. Auf der einen Seite ist uns ein Anliegen, daß junge Menschen in Ungarn weiterhin Deutsch als eine präferierte Fremdsprache lernen. Wir wissen, wir stehen dabei im edlen Wettstreit mit dem Englischen. Wir sind bestrebt, die etwa gleichrangige Stellung mit Englisch in den Grund- und Mittelschulen weiterhin zu halten. Wir unternehmen erhebliche Anstrengungen durch die Entsendung von Lehrern, Dozenten, Lektoren, durch die Aktivitäten des Goethe-Instituts sowie Stipendien des DAAD, um das Interesse am Erwerb der deutschen Sprache zu fördern.

Im universitären Bereich glauben wir, daß Deutschland als Studien-

und Ausbildungsstandort weiterhin attraktiv ist. Und wenn Sie sich anschauen, welche Auslandskontakte ungarische Universitäten haben, meine ich doch, eindeutig feststellen zu können: Deutschland hat hier weiterhin einen Spitzenplatz, und den wollen wir behaupten und, wenn möglich, ausbauen.

Wenn Ungarn Mitglied der EU wird, wird das wahrscheinlich auch Auswirkungen auf die Förderung der deutschen Bundesregierung für die Ungarndeutschen haben. Mit welchen Veränderungen muß man rechnen?

Bisher unterstützt die deutsche Regierung die deutsche Minderheit in Ungarn auf zwei Feldern. Die Förderung kam einerseits dem sozialen Bereich zugute und betraf Gemeinschaftseinrichtungen wie Altersheimen, Kindergärten oder medizinische Einrichtungen. Diese Gelder kamen aus dem Bundesinnenministerium. Die Felder Kultur und Bildung, vor allem die Sprachförderung, werden aus Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert. Es ist absehbar, daß die Förderung beim ersten Bereich zurückgefahren wird, nicht nur, weil Ungarn der EU beitrete, sondern auch deswegen, weil es Gott sei Dank in Ungarn bergauf geht. Es gibt auf der Welt leider andere Staaten, die nicht in einer sich so gut entwickelnden Lage sind wie Ungarn. Ich kann mit Sicherheit sagen, daß dagegen die Förderung der Sprachausbildung, die Unterstützung des Deutschunterrichts in Ungarn auch nach dem EU-Beitritt weiter eine große Priorität für uns haben wird. Ich kann sogar sagen, der Stellenwert der Sprachförderung, die Unterstützung von uns für die deutsche Sprache hierzulande, wird voraussichtlich in Ungarn als EU-Mitgliedsland noch zunehmen. Es ist also mit einer gegenläufigen Entwicklung auf diesen beiden verschiedenen Feldern zu rechnen. **A.L.**

Zweitdiplome für ungarndeutsche Kindergärtnerinnen

(Fortsetzung von Seite 1)

wünschte Helmut Loicht, 1. Obmann der Österreichischen Landsmannschaft, die Diplomierten und wünschte ihnen viel Erfolg für ihre weitere Arbeit. Bildungsreferent Franz Heves gratulierte im Namen der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen.

Frau Theresia Rákosi dankte von seiten der Absolventen der Hochschule sowie den Lehrern für die für sie so wichtige Ausbildung und BUSCH für die Unterstützung. „Bei dem Sprachkurs konnten wir unsere unterschiedlichen Sprachkenntnisse angleichen und so im September

2001 das Studium vertrauensvoll beginnen ... Während dieser drei Semester haben wir von unseren Lehrerinnen und Lehrern nicht nur fachlich und sprachlich, sondern auch menschlich und moralisch viel bekommen“, hob sie u. a. hervor.

Dem sich anschließenden Empfang, hergerichtet mit Hilfe der Hochschule, BUSCH und den Absolventen selbst, folgte ein gemütliches Beisammensein. „Auf Wiedersehen im Juni“ lautet ihr Abschiedsgruß, denn dann soll das nächste Treffen der Gruppe stattfinden. **B. D.**

Agnes Szauer begrüßt die Diplomierten



Reichhaltige Programme

Kulturgruppen sind wichtigste Kulturträger ihrer Gemeinden

Der Programmplan des Landesrates Ungarndeutscher Chöre, Kapellen und Tanzgruppen sieht auch für das laufende Jahr eine bunte Reihe von verschiedensten Veranstaltungen, Fortbildungen und Veröffentlichungen vor. Darüber informierte in einem Gespräch mit der Neuen Zeitung der Vorsitzende des Landesrates, Franz Heilig.

Als erste Großveranstaltung findet im April in Totiser Kolonie/Tatabánya das Treffen der Jugendchöre statt, am 23. und 24. Mai lädt Schaumar erneut zum Landesfestival der Kindertanzgruppen ein, am 13. und 14. Juli treffen sich dann die ungarndeutschen Kirchenchöre, und zwar diesmal im Rahmen der Ödenburger Kulturwoche. Das Landesfestival der ungarndeutschen Blaskapellen findet im Oktober in der Tolnauer Gemeinde Großmanok statt.

Am 3. Mai wird in der Stadt Wesprim die Deutsche Messe des Komponisten Rudolf Tiberius Tannenbaum aufgeführt, am 10. Mai eine Trauermesse von ihm in Moor. Zu den interessanten Angeboten des Landesrates gehört auch

jene Zusammenkunft im Juni, zu der Musiker erwartet werden, die alte, heute kaum mehr benutzte Instrumente spielen. Für die Zeit vom 10. bis 17. Juni werden junge Bläser zu einem Spezialtraining, das unter der Leitung des Tscholnoker Kapellmeisters Johann Fódi steht, nach Waschludt eingeladen, um nach Südtiroler Muster eine „Jugendbläserauswahl“, also eine Kapelle der Besten, aufzustellen.

Traditionell widmet sich der Landesrat seit seiner Gründung den verschiedensten Formen der Fortbildung. Auch für dieses Jahr haben die Sektionen ihr Fortbildungsprogramm ausgearbeitet, unterstrich Franz Heilig, die auch durch Kurse im Ausland ergänzt werden. So besteht für Chorleiter eine Teilnahme-möglichkeit an der Kärntner Singwoche in Österreich und an einer traditionellen Fortbildung in den bayerischen Ortschaften Herrsching und Pfünz. Bereits im Januar nahmen zwei Personen aus Ungarn an einer Fortbildung für Bläser in Bozen in Südtirol teil.

Mit der Aktivität der annähernd fünfhundert Kulturgruppen, die im Landesrat integriert sind, könne man nur zufrieden sein, meinte Vorsitzender Heilig im NZ-Gespräch. Die Gruppen seien in ihren Gemeinden die wichtigsten Kulturträger und sorgen auch alleine für

Kontakte in der Umgebung, oft aber sogar auch im Ausland, und dies geschehe nicht nur im Rahmen der Gemeindeparterschaften. In diesem Umfeld sei es die Aufgabe des Landesrates, den Gruppen auch Auftrittsmöglichkeiten bei großen, landesweiten Veranstaltungen zu bieten, damit sich die besten praktisch auch vor der Öffentlichkeit des ganzen Landes präsentieren können. Am aktivsten seien hierbei die Chöre und Kapellen, die Tanzgruppen, seien in manchen Fällen schwerer zu bewegen, weil ihnen oftmals keine entsprechende Blaskapelle zur Verfügung stehe. Auch müsse man schauen, wie man den Jugendlichen Landesfestivale „schmackhafter“ machen könnte. Ein Beispiel dafür sei auf jeden Fall die Art und Weise, wie das Kindertanzfestival in Schaumar organisiert werde.

Der Landesrat könne auch im laufenden Jahr die großzügige Finanzierung durch die LdU genießen, unentbehrliche Fördermaßnahmen des deutschen Bundesministeriums des Innern fließen in Fortbildungsmaßnahmen. Für die Betriebskosten des Landesrates werde man aller Wahrscheinlichkeit nach vom Minderheiten-, Menschenrechts- und Religionsausschuß des Parlaments Unterstützung erhalten, beworben habe sich

der Landesrat aber auch beim Nationalen Kulturfonds. Diverse Bewerbungen, so Franz Heilig, laufen praktisch ständig, denn diese oft kleineren, aber wichtigen Einnahmen würden entscheidend dazu beitragen, daß der Landesrat Veranstaltungen so durchführen kann, wie es geschieht, daß man Notenhefte und CD-s herausgeben und die wichtigen Festivale in Ton und Bild dokumentieren konnte.

ani

In Schambek geht's jetzt richtig los!

Eine wirklich gute Stimmung herrschte beim (seit Jahren ersten) Schambeker Schwabenball am 1. Februar in der Zichy-Miklós-Grundschule. Gekommen waren mehr als 200 Leute aus den verschiedensten Orten der Region und sogar von weiter her. Wir hatten Gäste aus Saar, Gant, Maan, Werischwar, Leinwar, Harast, Petschwar, Tarian und Somor und auch Parlamentsabgeordnete waren dabei. Der Ball wurde von Bürgermeister Dr. Miklós Fodor und Peter Benedek, dem Vorsitzenden der Schambeker Deutschen Nationalitäten-Selbstverwaltung, eröffnet.

Im ersten Teil des Kulturprogramms traten die Tanzgruppe der Schambeker Gung'l-Josef-Musikschule und der Chor des Schambeker Heimatvereins auf. Beim zweiten Teil des Programms war die Stimmung wirklich schon super, dazu hat auch das Haraster Ensemble mit seinen mitreißenden Tänzen (musikalisch begleitet von den Werischwarer Lustigen Spatzen) beigetragen.

Die Leinwarer Tänzer hatten eine virtuose Zusammenstellung der von Josef Wenczl choreographierten Tänze mitgebracht, und weil es ein echt Schambeker Schwabenball war, haben wir (Balázs Manhertz aus Werischwar und ich) den Tanzschlager „Bis bald Aufwiedersehen“ in originaler Schambeker Tracht mit den Leinwarern mitgetanzt. Nachher spielten unsere lieben Freunde, die Bravi Buam von Werischwar, bis spät in die Nacht.

Der Ball endete mit dem Satz von Thomas Mirk, dem Akkordeonspieler von Bravi Buam), der statt „eine ruhige Nacht“, einen „ruhigen guten Morgen für alle“ gewünscht hat.

Hier möchte ich mich bei allen bedanken, die dazu beigetragen haben, daß unser wirklich großartiger „Schambeker Schwabenball“ zustande gekommen ist.

Auf jeden Fall: Wir treffen uns nächstes Jahr zur gleichen Vergnügung in Schambek wieder!!!

Sandra Titanilla Fuchs

Federnschleifen in Großdorf

Frau Anna Fixl erzählt:

Federnschleifen ist immer im Winter gewesen. Draußen haben wir keine Arbeit mehr gehabt, was man im Frühling angebaut hat, hat man im November eingebracht. Aber wenn der Schnee gefallen ist, dann haben wir Zeit gehabt. Jede Woche waren wir bei einer anderen Familie zum Federnschleifen. Federnschleifen heißt, die Gänsefedern vom Kiel abspalten oder abreißen. Manche haben auch die Zipfel abgeschliffen, das war aber eine harte Arbeit, wenn wir genug Federn hatten, haben wir die Zipfel drangelassen.

Von den flaumigeren Federn haben wir Federwische zum Putzen gemacht und von den größeren Federn samt Kiel Pinsel zum Gebäck-einschmieren.

Die Federn haben wir in die Tuchent (Daunenbett, Federbett) gefüllt. Für eine Tuchent haben wir 8 kg gebraucht, für den Polster 2 kg, für den Längen (Bettunterlage auf das Strohbett) 4 kg. So ist der Winter schön vergangen. Um halb sechs haben wir angefangen mit Federnschleifen, dann haben wir ein bißchen getratscht und später haben wir schon gesungen. Die Hauswir-



tin hat uns Würstel, Salzstangl, Krapfen, Mohnstrudel, Nußfesern, Gugelhupf und Kirschkompott aufgetragen, und bis halb zehn haben wir geschliffen. Länger haben wir nicht gemocht, für eine Gefälligkeit war das schon genug gewesen. Die Familien, die Dirndl zum Verheiraten hatten, mußten zwei Tuchenten, 4 Polster und zwei Längen als Mitgift mitgeben. Der Taufpolster war

früher auch aus Federn, heute ist das alles schon Vergangenheit.

Auf dem Heimweg, wenn wir gute Laune gehabt haben, haben wir die Schafte weggeschmissen, und wenn es über Nacht geregnet hat, waren die Leute zornig, sie haben ein bißchen herumgestritten, und dann war wieder alles gut.

Renáta Fixl

Ludwig Wagner wollte schon den Heimweg nach Deutschland antreten, fuhr aber dann sein Auto nochmals unter den schattigen alten Baum dort auf dem Rasen. „Aber warum die Eile?“ fragte er sich still. „Warum? Vielleicht kommst du nie wieder hier vorbei. Laß dir doch Zeit!“

Er stieg aus seinem Wagen, ging über den Rasen. Langsam, dahinsinnend. Der breite Fahrweg führte durch die Deutschgasse dem Dorfende zu. Tiefer Staub wie damals im März 1945.

Auf diesem Weg waren wir noch alle beisammen. Mama, Oma und Opa. Auf dem Weg vom Rasen bis zur Kreisstadt. Hier zog der Zug der deutschen Gemeinde von Birkenhausen vorbei. Langsam bewegte sich der Zug, Jammer und Betroffenheit. Alle mit ihren Rucksäcken. Auch Kinder und alte Leute. Fassungslosigkeit auf den Gesichtern. Mama hielt mich bei der Hand. Ab und zu guckte sie mir ins Gesicht.

„Nicht weinen, mein Junge! Nicht weinen, es wird schon!“

„Du weinst auch, Mama!“

„Nein, nein.“

„Deine tränenfeuchten Augen, Mama!“

„Weil wir nochmals an unserem Haus vorbei müssen. Dort Ludwig! Mein Gott, mein Gott!“

„Mama, bitte!“

„Dalje, dalje (Weiter, weiter)!“ schrie ein stämmiger Partisan. Auf seinem kleinen Kopf eine große Partisanenmütze, die Stirn und Ohren bedeckte.

„Mama, Wolfi sitzt dort vor unserem Tor.“

„Wie ein alter Mann sitzt er dort.“

„Guck mal“, sagte Oma, „dort sitzt unser Wolfi.“

„Nicht so laut, wenn er unsere Stimme hört, gibt's Schwierigkeiten!“ schielte Opa zum Hund hinüber.

Und der Zug bewegte sich langsam dem Dorfende zu. Hinter den Leuten am Ende des Zuges holperten drei Pferdewagen mit den Schwerkranken. Männer und Frauen.

„Stefi! Hörst du mich?“ sagte eine schwache Männerstimme.

„Ich höre. Sprich nur! Da denke ich wenigstens nicht an meine Schmerzen!“

„Siehst du den Dicken dort auf dem dritten Wagen? Ein Mistkerl ist der! So ein Lausiger! Als sie mich auf den Wagen geladen haben, sagte ich ihm, sie sollten mich doch in unserem Haus lassen, ich komm schon allein zurecht, meine Füße sind schon kaputt, aber zurecht komme ich schon.“

„Das hast du gesagt?“

„Habe ich.“

„Und?“

„Er blickte auf mich, als wäre ich ein Mistkäfer. Du kommst schon ganz schön mit! Alle kommt ihr mit! Wir schaffen jetzt den Abschaum der Gesellschaft aus dem

Dorfe.“

„Abschaum, hat er gesagt?“

„Genau!“

„Mein Gott! Müssen wir alles hinnehmen?“

Als der letzte Wagen mit den Schwerkranken aus dem Dorf holperte, dachten nur wenig Leute daran, daß sie Birkenhausen nie wiedersehen würden.

„Hörst du mich, Stefan?“

„Natürlich höre ich dich.“

„Sauglück, daß wir so schönes Frühlingswetter haben.“

Ludwig Fischer Der Rasen 7.

„Na ja.“

„Guck mal, Stefi, unser Weingarten!“

„Ich weiß. Das war schon immer ein prächtiger Weingarten! Meine Alte, die Resi, sagte immer: Die Stadlers haben einen wunderschönen Weingarten angelegt.“

„Hat sie das gesagt?“

„Gewiß hat sie das gesagt. Sie meinte, wir sollten auch so ein Prachtstück anlegen. Jetzt danke ich aber unserem lieben Gott, daß es nicht dazu kam.“

„Wir wollten auch noch ein Häuschen bauen. Ein Kellerhaus.“

„Dort ist er auch, euer Weingarten!“

„Guck mal, unser Nußbaum! In den Mittagsstunden verbrachten wir schöne Stunden im Schatten des alten Baumes. Schatten, Ruhe. Ein Schläfchen.“

Der Zug zog weiter. Auch die Pferdewagen mit den Schwerkranken. Manche lallten nur so vor sich hin. Allmählich schwand auch die Sonne vom Himmel. Weit im Westen leuchtete noch ein heller Fleck am Horizont.

„Mami, ist es nicht weit?“

„Was, mein Kind?“

„Du weißt ja, Mami.“

„Komm schon, Mariechen. Noch eine Weile und wir haben es auch schon geschafft. Guck mal, Oma ist schon alt und ist doch wacker.“

„Ich bin aber klein und die Füße tun mir auch weh.“

„Ist nicht mehr weit, Mariechen.“

„Ich will in mein Bett. Warum gehen wir nicht nach Hause? Ich will nach Hause, Mami.“

„Das wollen wir alle, Mariechen.“

„Du auch, Mami?“

„Alle, mein Kind.“

Der Abend lauerte schon in den Gärten, als der Zug der deutschen Gemeinde aus Birkenhausen die Kleinstadt erreichte. Partisanen warteten mit ihren Spürhunden auf den Zug. Derbes Gerede, Lärm, Schimpfereien.

„Mama, guck mal, wie schön!“

„Was denn, Ludwig?“

„Die Leute hier in den Häusern. Guck mal durchs Fenster! Das Licht brennt, die Leute sitzen um

den Tisch. Abendessen. Plauderei. Mama, auch in diesem Haus. Und wir müssen saumüde auf dem finsternen Fahrweg weiterziehen.“

„Bitte Ludwig, du bist doch kein Säugling!“

„Aber doch, Mama.“

Der weite Kasernenhof war hell beleuchtet und schon fast völlig belegt, der Andrang dauerte aber noch immer an.

„Ludwig, wo steckst du schon wieder?“

„Ich komme schon.“

„Nicht weglaufen, mein Kind, sonst finden wir dich nicht in dieser Menge!“

„Aber Mama!“

„Komm, setz dich zu Oma und Opa! Sie haben sich schon auf die Erde gesetzt. Der lange Weg hat sie arg erschöpft.“

„Auch Opa?“

„Opa ist auch nicht mehr jung.“

Vor der Kaserne hetzten Partisanen ihre Hunde auf die Hunde der Schwaben, die um die Kaserne herum nach ihren Bauern und Bäuerinnen suchten.

„Arme Hunde!“ meinte Opa.

„Mami!“ rief eine dünne Stimme.

„Mami, auf der Erde kann ich nicht schlafen. Ich bin hungrig!“

„Das Kind hat schon recht!“ wandte sich Opa der Stimme zu.

„Wir bekommen eine kühle Nacht.“

„Hier hast noch einen Kipfel, Monika.“

„Nehmen Sie meinen Mantel, der hält noch warm.“

„Ich will auch essen“, rührte sich Ludwig.

Ludwig rückte näher.

„Wurst und Brot, bitte!“

„Hier ist mein warmer Mantel, Bäuerin.“

„Danke! Sehr lieb. Sie sind sehr nett!“

„Man tut, was man kann. Ich bin Kellermann aus Birkenhausen.“

„Ich die Krämer Rosi aus Großdorf. Alois, mein Mann, ist in Afrika gefallen. Afrikacorps. Zwei kleine Kinder. Meine kleine Moni und Loisl. Er ist etwas älter. Meine Eltern hat der liebe Gott vor dieser Schreckenszeit bewahrt. Sie sind noch im letzten Sommer gestorben.“

„Beide?“

„Beide.“

„Da sind Sie die Rosi aus Großdorf?“

„Richtig!“

„Aus Großdorf hatte ich einen lieben Freund.“

„Verwandt?“

„Nein, nein. Noch aus dem Krieg. Der Glaser Toni.“

„Der Glaser Toni? War ein netter Mensch! Die flüchteten noch im Herbst nach Deutschland.“

„Der hatte schon Glück! Der

Toni! Wir aber, wir sitzen hier im dicken, schwarzen Staub, hier auf diesem verdammten Kasernenhof! Und was morgen auf uns zukommt?!“

„Ich habe große Angst!“

Ab und zu knallte ein Schuß.

„Wieder ein Hund!“ meinte Opa immer wieder.

„Wolfi sitzt vielleicht noch immer vor dem Tor auf der Gasse und wartet.“

„Heute abend hat man auch unseren Hühnerstall nicht geschlossen“, meinte Oma still, als hörte man ihre Stimme aus der Ferne.

„Mama, komm, leg dich zu mir!“ rührte sich Ludwig.

Nach einer Weile meinte er wieder:

„Deine Hand, Mama!“

Bald war Opas Schnarchparade zu hören. Angst und Müdigkeit zogen durch die dichten Reihen der Schlafenden. Ludwig zuckte im Schlaf, dann drückte er immer wieder die Hand seiner Mutter. Er ahnte es noch nicht, daß er diese liebe Hand zum letzten Male an sein Gesicht zog. Die Träume, die führten wieder zurück nach Hause. Da waren wieder alle daheim.

Kalte Lüfte wehten über den Kasernenhof, die Leute rückten näher zueinander, die Nähe wärmte, die Nähe machte warm und verdrängte ihm Schlaf Ängste und Verzweiflung.

Vor dem Tor stand ein Partisan mit seinem Gewehr. Hie und da versuchte er es mit einer Melodie. Still und sachte, dann summte er vor sich hin:

„*Mlada partisanska pusku nosila* (Die junge Partisanin trug ihr Gewehr),

Hej, hej, nek se cuje, nek se zna (alle sollen es hören und wissen), da je mlada Partisanska pusku nosila (daß die junge Partisanin ein Gewehr hatte)!“

Eine Weile war's wieder still, dann summte der Soldat weiter:

„*Mlada Partisanska svaba ubila* (Sie hat den Schwaben getötet),

Hej, hej, nek se cuje, nek se zna (alle sollen es hören und wissen), da je mlada Partisanska svaba ubila (daß sie den Schwaben getötet hat)!“

Der heranrückende Abend hüllte alles in kalte Nebel. Die Leute tappten ratlos umher. Es war eine lange Nacht!

„Mami, ich bin hungrig!“

„Hast recht, mein Junge! Wo bleibt denn Opa so lange?“

„Ich habe ihm schon immer gesagt...“

„Er kommt ja schon!“

„Was es da für viele Leute gibt! Tausende! Sowas habe ich noch nie gesehen. Leute aus aller Welt. Aber essen wir! Man weiß nicht, was uns erwartet!“

„Ich habe schon ausgepackt.“

„Mein Gott!“ meinte Mama still.

„Sind wir denn diesen Partisanen völlig ausgeliefert?“

(Fortsetzung folgt)

Metamorphose einer Bibliothek

Die Wende im Jahre 1990 in Ungarn hat so manches auch im kulturellen Leben verändert. Die ehemalige Gorki-Staatsbibliothek – heute Zentralbibliothek für Fremdsprachige Literatur – kann auf wechselvolle Jahre zurückblicken, sowohl was das Gebäude als auch die Bestände der Bibliothek betrifft. Vorliegendes Jahrbuch* (das erste Jahrbuch der Bibliothek erschien 1988) gibt einen Überblick über die in den 1990er Jahren begonnenen Arbeiten am Gebäude sowie über die Veränderungen und den aktuellen Stand der Bibliotheksbestände.

Der für die Rekonstruktionsarbeiten zuständige Architekt László Kokas und der Ingenieur Géza Lámer berichten über die am Gebäude vollzogenen technischen und architektonischen Lösungen sowie über die Erneuerung der Innenräume. Die mit Skizzen und Fotos reich illustrierten Beiträge stellen die „Metamorphose“ eines nunmehr unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes dar, das lange Jahre vernachlässigt wurde, jedoch für das Lesepublikum gerettet werden konnte. Die Bibliothek mußte auch dem heutigen technischen Niveau entsprechend infrastrukturell entwickelt werden; István Horváth schreibt in seinem Beitrag über die Installation der für die einfachere Handhabung der Bücher nötigen Computersysteme sowie die Fragen und Herausforderungen der Zukunft.

Die Sammlung der Bibliothek umfaßt Bücher in kroatischer, rumänischer, serbischer, slowakischer, slowenischer und ukrainischer Sprache, außer den Sprachen der Nachbarländer Ungarns gehört jedoch auch die schöne Literatur in den Welt Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch) zum Sammelkreis. Die originalsprachige Literatur der in Ungarn lebenden nationalen Minderheiten, zumal 10 % der ungarischen Bevölkerung einer nationalen oder ethnischen Minderheit angehören, stellt auch einen wichtigen Gesichtspunkt in der Tätigkeit der Bibliothek dar. Darüber hinaus werden Bücher in polnischer, bulgarischer, finnischer Sprache sowie in Esperanto gesammelt. Auch auf dem Gebiet der Musik stehen dem Lesepublikum nicht nur Fachliteratur, sondern Partituren sowie Notenbestände und CDs zum Ausleihen zur Verfügung.

All diejenigen, die auf das Lesen in der Originalsprache nicht verzichten wollen, können ihre Fremdsprachenkenntnisse im Sprachlabor der Bibliothek erweitern, wo Materialien zum Erlernen von mehr als 30 Sprachen zu finden sind. Das erworbene Wissen kann man nachher, in den fremdsprachlichen Beständen der Bibliothek stöbernd, sofort testen.

Karl B. Szabó

*Az Országos Idegennyelvű Könyvtár évkönyve. Budapest, 2002, S. 235

Der geplante Tod

Bücher lösen nicht selten Erinnerungen aus, sie rufen wieder auf, was einst war, verlebendigen es sogar bis in bewegendes Einzelne und schaffen Geschehensnähe über Jahrzehnte hinweg. So ergeht es auch jenen von Vertreibung, Verschleppung oder Gefangenschaft Betroffenen noch heute – hier und anderswo. Lager-, Arbeits- und Hungerjahre waren so tief verletzend und lebensbedrohlich, daß sie Jahrzehnte unvergessen bleiben. Dazu trägt einprägsam das Sachbuch eines Kanadiers* bei, dessen inhaltliche Einzelheiten tief erschüttern und zustandsbeschreibend anklagend aufklären über Verbrechen an Menschen während des Krieges und danach.

Bereits vor Jahren schon präsentierte er die Erstfassung seiner Ermittlungen über verheimlichte Opfer-Tatsachen, doch das letzte Ausmaß der französischen und amerikanischen Kriegsverbrechen an der Tragödie Gefangener liegt jetzt vor. 5 Millionen und mehr mußten in Lager zusammengepfercht völlig ungeschützt vor Wind und Wetter in selbst gegrabenen Bodenvertiefungen dahinvegetieren, zu essen gab es – was der Rezensent aus eigener Erfahrung bestätigen kann – unregelmäßig für 100 Mann ein Brot, 1

Keks, 1 Löffel Sauerkraut oder gemahlener Kaffee, gechlortes Rheinwasser für kurze Zeit, wenn ein vorderer Platz am Rohr ergattert werden konnte. Nicht jeder der im Frühjahr 1945 auf den Rheinwiesen Hungernden, Frierenden oder Erkrankten hatte ihn täglich! An Brot oder anderen Lebensmitteln fehlte es nicht, draußen, vor dem Stacheldrahtzaun, lag, was den Gefangenen absichtsvoll vorenthalten wurde! Ihre Zahl, so Plan und Politik der Siegermächte, mußte nach Kriegsende noch verringert werden! Mehr als 1 Million Gefangener wurde auf unmenschliche Weise „entsorgt“, ihre Gräber dem Boden gleichgemacht. Nicht weniger tragisch war das Schicksal der aus ihrer angestammten Heimat (Pommern, Ostpreußen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien) Vertriebenen oder zur Fronarbeit Verschleppten, über die das Buch nicht schweigt.

Anklagend fragt sein Autor, warum über die von den Alliierten begangenen Grausamkeiten geschwiegen und „Lüge auf Lüge getürmt“ wird. Indem er – gegen Widerstände! – den Ursachen dafür auf die Spur kommt, legt er dem Leser Schritt für Schritt seiner Ermittlungen offen. Dabei werden

bisher in den Berichten verschleierte Tatsachen erkennbar, so z. B. über die Unterschiede zwischen West und Ost. Mit dem Zugang zu sowjetischen Archiven schließen sich Wahrheitslücken über das dort an Deutschen Geschehene. Der Geschichtsforscher folgt Quellenvergleichen und stellt neben Forschungsergebnissen anderer erhellend fest, daß jene „bequemerweise die Hunderttausende von Italienern, Rumänen, Ungarn, Russen und so weiter außer acht lassen, die ebenfalls lange Zeit unter lebensbedrohenden Umständen gefangen gehalten wurden. Von diesen fanden ebenfalls viele den Tod“.

Die dem Band beigelegten Abbildungen schaffen Nähe zu einem großen Zeitthema, das wegen seiner Unmenschlichkeit nicht zu vergessen ist.

Dem Autor ist für seine beispielhafte Entschlossenheit, über Nationalgrenzen und Kriegsverdienste hinweg der Wahrhaftigkeit zu dienen, zu danken.

H. Rudolf

*James Baque
Der geplante Tod
erw. U. aktual. Auflage Dez. 2002
Ullstein/Heyne/List Verlag
München S. 479, 21 Abb.

Iklader Familien – Neues Buch über Geschichte ungarndeutscher Familien

Die Geschichte der Ungarndeutschen ist um ein umfassendes und wissenschaftliches Werk* reicher geworden. Wie uns der Bürgermeister der 2100 Einwohner zählenden Gemeinde Iklad, István Madarász, informierte, ist ein 560 Seiten umfassendes zweisprachiges Buch unter dem Titel „Iklader Familien“ erschienen. Es handelt sich dabei um ein Unterfangen sondergleichen, betonte der Bürgermeister NZ gegenüber.

Die langjährigen Bemühungen des Historikers István Asztalos und des vor einem Jahr verstorbenen Arztes Paul Brandtner trugen nun neue Früchte. Vor elf Jahren ist bereits eine ihrer beachtenswerten Arbeiten, „Iklad, die Geschichte einer ungarndeutschen Siedlung“, erschienen. Die Verfasser verewigen in ihrem jüngsten, zu Weihnachten herausgekommenen Band die Geschichte von 2453 schwäbischen und österreichischen Familien, deren Vorfahren vor 250 Jahren freiwillig oder gezwungenermaßen in Iklad Zuflucht und Aufnahme fanden. Dem Leser wird von István Asztalos, dem langjährigen Leiter des Petöfi-Museums zu Asud/Aszód, das historische Umfeld der

Ansiedlungsaktionen der Jahre 1752 und danach tiefgründig erklärt. Dem damaligen Grundbesitzer, dem aufgeklärten reformierten Gedeon Ráday, war es zu verdanken, daß diese Menschen unweit von Asud eine Chance zum Neuanfang erhielten. Er setzte sich in mehreren Fällen persönlich für eine Familienzusammenführung ein. Über ein Vierteljahrhundert korrespondierte er mit dem Wiener Hof, um die Ausreise von zurückgehaltenen Familienmitgliedern der Ansiedler zu erwirken. Nachdem protestantische Untertanen in den Erbländern nicht bereit waren, ihren Glauben aufzugeben, mußten sie Österreich verlassen. Aber ihre minderjährigen Kinder durften nicht mit. Auch diese Schicksale fanden im Buch Niederschlag. Wir erfahren vieles über Niederlassung, Verwandtschaften, Stellung in der Dorfgemeinschaft, solange sie ihr angehörten. Neues erfahren wir auch über Mischehen zwischen Ungarndeutschen und anderen Volksgruppen von Iklad. Das Material wird durch viele Fotos aus Archiven dokumentiert.

Zielgruppe des Bandes ist außer Wissenschaftlern und Angehörigen

der Volksgruppen vor allem die Jugend, die ein Stück mehr von der ungarndeutschen Geschichte erfahren soll, sagte uns der Verfasser. Herausgegeben wurde das Werk von der Gemeinde Iklad. Weitere Informationen dazu im Gemeindehaus. Es ist nur zu wünschen, daß das Buch von vielen und vielerorts gelesen wird.

Albin Lukács

*Asztalos István – Brandtner Pál:
Ikladi családok
Iklad 2002 560 S.

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung
können Sie uns per E-Mail
zukommen lassen:
neueztg@hu.inter.net

Tod in Venedig – Beisetzung in Bayreuth

Inmitten von Herzkrämpfen und Todesahnung bereitete sich Richard Wagner auf die Premiere seines letzten Werkes, des „Parsifal“ in Bayreuth vor. Für die Nachwelt hatte er ausbedungen, dieses Werk dürfe ausschließlich nur in seinem eigenen Theater auf die Bühne gestellt werden. Im August 1882, am Ende der Festspiele, wurde dem Dirigenten der letzten Vorstellung, Hermann Levi, schlecht, und der Komponist selbst stellte sich inkognito ans Dirigentenpult, so nahm er Abschied von seinem Lebenswerk.

Von den Beschwerlichkeiten seines kämpferischen Lebens wollte er sich in Italien ausruhen. Venedig, das allerliebste, wo er den Tristan komponiert hatte, wollte er sehen, und richtete sich samt allen Bediensteten und Gästen im prunkvollen Palazzo Vendramin am Canal Grande ein. Die Gehetztheit und Unruhe der letzten Wochen waren verflogen, er war ruhig geworden. Auf dem Sankt Mark-Platz sitzend, ergötzte er sich am bunten Feschingstrubel und sprach darüber, es sei seine feste Absicht, sehr alt zu werden. Am Weihnachtsabend wurde in der Oper von Venedig, in der La Fenice, ein Konzert gegeben, hier nahm er zum letzten Mal den Dirigentenstab in die Hand und dirigierte seine Jugend-Symphonie, in der enthusiastischen Stimmung auch seinen Schwiegervater, Liszt, auffordernd, sich ans Klavier zu setzen und zu spielen.

Der regnerische, traurige Morgen des 13. Feber 1883 löste Bedrückung in ihm aus, er spürte die Vorzeichen eines Herzinfalles und sagte seinem Diener, er solle sehr auf ihn aufpassen. Wagner setzte sich an den Schreibtisch, um das Schlußkapitel seiner Studie über Glaube und Kunst zu schreiben. Zum Mittagessen erwartete man ihn vergeblich, ihm war nicht gut, er schickte alle weg, wollte den Anfall allein bezwingen. Als seine Gattin um den Arzt ersuchte, lag er bereits im Sterben. Auf Cosima gestützt, schleppte er sich zum Kanapee. Die Uhr fiel ihm aus der Westentasche. Das sagte er seiner Frau. Und das waren seine letzten Worte. Die Uhr tickte unversehrt weiter, während das Herz ihres Besitzers aufhörte zu schlagen.

Cosima fand man ohnmächtig zu Füßen ihres toten Gatten; doch sie war es, die dann, alle Kraft zusammennehmend, ihn aufbahrte und ihn für die Einbalsamierung vorbereitete. Und sie empfing die Kondolierenden. 300 Depeschen las man der Witwe vor, von 100 Gondeln war der Palast am Canal Grande umgeben. Es wurde eine Totenfeier gehalten, wie man sich erhabener und majestätischer nicht hätte vorstellen können – so die zeitgenössische Chronik. Es erschien der schwarze Marmorsarg mit dem Löwenkopf. Die Familie stieg in die Traueron-

del, und mit einem Sonderzug fuhr man nach Bayreuth. Rings um den in einem offenen Waggon stehenden Sarg brannten Kerzen. Der Zug hielt an jeder Station, wo ihn Trauernde, Fackeln, Blumen erwarteten. In München wurde ein Kranz des bayerischen Königs Ludwig II. zu Füßen seines toten Freundes niedergelegt. Der Trauerzug traf in der Nacht in der Stadt Wagners ein.

Am 18. Feber, einem kalten Wintersonntag, bedeckten schwarze Fahnen und ein Wald aus Blumen die Straßen. Die Trauerzeremonie war für 16 Uhr anberaumt, doch bereits am frühen Morgen wogte ein Menschenmeer durch die Straßen. Es sollen an die 20 000 gewesen sein, die den Sarg begleiteten. Als sich der Trauermarsch in Bewegung setzte, läuteten alle Kirchenglocken der Stadt. Könige und Fürsten hatten ihre Abgesandten geschickt, um Wagner das letzte Geleit zu geben. Und Passagen aus dem Ring, die Trauermusik zu Siegfrieds Tod und eine Passage aus der Götterdämmerung begleiteten ihn auf dem letzten Weg.

Zu Hause, im Garten der Villa Wahnfried, wartete seit zehn Jahren das geschaufelte Grab. Auf Wagners Wunsch sollte ihn die Pracht der Natur umgeben. Beim letzten Abschiednehmen wurde nicht seine Kunst, seine Größe gewürdigt, sondern wurden ganz einfache Worte gesprochen. Und als dann Cosima später mit ihm, Wagner, ganz allein war, legte sie eine schlichte Marmorplatte auf sein Grab und mit den Worten Brünnhildes aus dem Abschlußbild des Rings sandte sie ihm ihre letzten Grüße.

In Venedig wurde einige Wochen später eine Gedenkfeier an Wagner



abgehalten. Das Rathaus hatte dem Orchester seine pompöse Barke zur Verfügung gestellt, auf der dieses zusammen mit dem ungarländischen Dirigenten Anton Seidl Platz nahm. In sechs Gondeln folgten Künstler, und je hundert Boote zu beiden Seiten gaben der Barke das Geleit entlang dem Canal Grande, ganz bis zum Palazzo Vendramin, wo der Adel Venedigs in seinen eigenen blumengeschmückten pompösen Fahrzeugen Aufstellung genommen hatte und schließlich auch alle aus der Stadt, die noch eine Gondel auf-treiben konnten. Es war eine schier unübersichtliche große trauernde Menge. Das Orchester auf der dahinschwimmenden Barke und die

Künstler auf den Erkern der Paläste intonierten mit mächtigem Klange den Trauermarsch aus der Götterdämmerung. Und überall, zu Lande und zu Wasser, Menschen mit entblößten Häuptern. Die Ouvertüre aus dem Tannhäuser löste einen aus Zehntausenden von Kehlen kommenden Schrei aus. Abends huldigte Venedig dem großen Musikgenie mit einem Wagnerkonzert.

In Bayreuth nahm Cosima pausenlos Beileidstelegramme und die Wagner und sein Lebenswerk würdigenden Schreiben aus allen Teilen der Welt entgegen. Sein berüchtigter Gegner Eduard Hanslick hatte seinen Nachruf mit den Worten geschlossen: „...der Tod, sagen wir mit Grillparzer, ist wie ein Blitzstrahl, der verklärt, was er verzehrt.“ „Für den ‘Titanen’, den ‘Giganten’ und ‘Geistesheroen’, als der Richard Wagner in den Nachrufen und Würdigungen so feierlich gepriesen wurde, mußten auch Totenkult und Glorifizierung von außergewöhnlichen Dimensionen sein, schienen nur superlative Ausdrucksformen angemessen.“

An Richard Wagners 120. Todestag am 13. Feber erklingt wieder die in zukunftsschauender Wallung formulierte Prophezeiung: Er wird wiederkehren, der Genius der Apokalypse, und mit seiner Musik die Welt hypnotisieren..., wie in der italienischen Zeitung L'Europoe zu lesen war. In pessimistischer Stimmung befürchtete Wagner, einst wie ein Phantom in der Erinnerung der Menschen zu leben; doch viele andere Male bekräftigte er, mit seiner Musik der Zukunft sich bis ans Ende aller Zeiten heraufzubeschwören..

Mária Erdősi

Weißerose

Im Februar vor genau 60 Jahren wurden die führenden Mitglieder der studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, darunter Hans und Sophie Scholl, im Lichthof der Münchner Universität verhaftet; wenige Tage später folgte ihre Hinrichtung. Ihr Vergehen: Sie hatten in mehreren Flugblättern zur Sabotage in allen gesellschaftlichen Bereichen und zum Sturz des nationalsozialistischen Regimes aufgerufen. Noch heute sind es die Namen der Geschwister Scholl, die der Mehrzahl der Deutschen – gefragt nach dem Jugend-Widerstand gegen den Nationalsozialismus – zuerst in den Sinn kommen; und das nicht nur, weil sie Namensgeber unzähliger Schulen, Straßen und Plätze sind. Doch gab es neben ihnen eine Vielzahl junger Leute, die – weitgehend unbeachtet – in jener dunklen Zeit ebenso für demokratische und humanistische Prinzipien eintraten. Die Erinnerung sowohl an bekannte als auch unbekann-

nte, vergessene und unvergessene Vertreter des Widerstands wachzuhalten und die Aktualität ihrer Motive und Aktionen in der Gegenwart zu erörtern, hat sich das Verbundprogramm „Weiße Rose“ zur Aufgabe gemacht. Wenn heute in demokratischen Staaten wie Deutschland und Ungarn die Worte „Zivilcourage“ und „Gesicht zeigen“ fallen, geht es – zumindest in erster Linie – nicht mehr um Widerstand gegen die Staatsgewalt, wie er von den Mitgliedern der Weißen Rose geleistet wurde, den sie letztendlich mit dem Tod bezahlen mußten; Themen wie Rechtsextremismus, Ausländerfeindlichkeit und Intoleranz (z. B. gegenüber Minderheiten) stehen heute im Mittelpunkt des Interesses: Zivilcourage zu zeigen scheint „einfacher“ und „ungefährlicher“ geworden zu sein, doch sieht die Realität vielerorts anders aus.

Von der Volkshochschule Ulm – der Stadt, in der die Geschwister

Scholl ihre Kindheit und Jugend verbrachten – wurde eine Ausstellung realisiert, die jene Jugendlichen porträtieren will, die im Schatten der „Weißen Rose“ ebenso ihren Mut und ihre Zivilcourage unter Beweis stellten. Die Art und Weise, wie sie dies taten, war von vielfältiger Natur: Sie weigerten sich, in die Hitlerjugend einzutreten, klebten Plakate, verteilten Flugblätter, desertierten, verhalfen Zwangsarbeitern zur Flucht oder deckten jüdische Bürgerinnen und Bürger.

Die Wanderausstellung „wir wollten das andere – Jugendliche im Umfeld der Weißen Rose“ ist ein Projekt des Deutschen Volkshochschulverbandes, der Ulmer Volkshochschule und der Weiße-Rose-Stiftung e.V. München, unterstützt durch die Robert-Bosch-Stiftung. Ermöglicht wurde ihre Präsentation an der Eötvös-Loránd-Universität Budapest

(Fortsetzung auf Seite 12)

Schüler in Europa

Euroscola in Straßburg



Schüler aus 28 Ländern, Vertreter der EU-Länder und alle Beitrittsländer – inklusive Rumänien, Bulgarien und der Türkei – trafen sich am 22. November 2002 in Straßburg, um die Arbeit und Aufgaben des Europa-Parlaments (EP) besser kennenzulernen. Die Klasse 12a der Deutsch-Ungarischen Abteilung des Ungarndeutschen Bildungszentrums Baja und ihre Klassenleiter Traute Büller und János Steingart hatten die ehrenvolle Aufgabe, Ungarn bei diesem wichtigen Treffen „Euroscola“ zu vertreten.

Das Ziel des Programmes war, daß die Schüler durch die Konfrontation mit den wichtigsten aktuellen Problemen der EU, wie z. B. der Erweiterung, die Zusammenarbeit in der großen Europäischen Gemeinschaft erleben konnten bzw. erlernen mußten. Aufgabe der Schüler war es, nicht nur die Interessen ihrer Heimat zu vertreten, sondern auch die Situation anderer Staaten vor Augen zu haben und so zu einer Lösung bzw. einem Kompromiß zu kommen.

Das Programm der „Euroscola“ begann mit einem Frühstück, während dem die Schüler die ersten Schritte unternehmen konnten, um die Vertreter der anderen Nationen kennenzulernen. Die Organisatoren hatten dafür gesorgt, daß Schüler unterschiedlicher Länder zusammen waren. Während der Vorbereitung zu Hause haben die Schüler aus folgenden Themen eines ausgewählt: Umweltschutz, die Zukunft der Jugendlichen in Europa, die Folgen der Erweiterung, die Zukunft der EU usw. Diese Wahl bestimmte im EP, zu welcher Gruppe sie gehörten, so entstanden Arbeitsgruppen mit unterschiedlicher nationaler Zusammensetzung.

Der Tag wurde im Plenarsaal des Parlaments eröffnet, in dem ca. 700 Schüler die Plätze der europäischen Abgeordneten einnahmen. Nach der Begrüßung der Gäste folgte eine Demonstration der Arbeit des EP. Mit Hilfe der Abstimmungsgeräte bekamen die Schüler die Möglichkeit, selbst über wichtige Fragen zu entscheiden, die im Zusammenhang mit der aktuellen Arbeit des EP stehen: Braucht die Europäische Union ein selbständiges Heer? Sollte es einen vom Volk gewählten Präsidenten der EU mit erweiterten Machtbefugnissen

geben? Sollte es innerhalb der EU ein einheitliches Schulsystem geben?

Anschließend gingen die Gruppen in die Konferenzsäle der Kommissionen, wo sie das Thema ihrer Gruppe bearbeiteten und ihre Vorschläge entwickelten, die sie danach im Plenarsaal des Parlaments erläutern mußten und zur Abstimmung vorlegten.

Während dieser Arbeit kam es zu einer engen Zusammenarbeit der Nationen, deshalb haben sich auch die ungarischen Schüler während dieser Zeit ein genaueres Bild von den anderen Nationen machen können. Sie haben sowohl positive als auch negative Erfahrungen gemacht. Die Mehrheit fand die Vertreter der Beitrittsländer sympathisch, und die osteuropäischen Staaten konnten sehr gut zusammenarbeiten. Sie kannten sich mit den Angelegenheiten der EU besser aus als die Schüler der Mitgliedstaaten.

Die Schüler aus dem Ungarndeutschen Bildungszentrum äußerten harte Kritik besonders gegenüber den Franzosen, denn sie waren die einzigen, die nicht gewillt waren, eine andere Sprache zu sprechen. In den meisten Fällen hätten sie es auch nicht tun können wegen ihrer lückenhaften Sprachkenntnisse. (Zusammenfassend kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß die Westeuropäer sich in ihrer Situation wohlfühlen. Sie haben das Interesse an Europa etwas verloren, im Gegensatz zu uns, die noch sehr viel beweisen müssen. Natürlich gibt es immer Ausnahmen, man darf nicht behaupten, daß diese Aussage für alle gilt.)

Der Tag im EP wurde mit einer großen Feier abgeschlossen, 28 Fahnen wurden in der Mitte des Plenarsaales geschwenkt, damit allen die Zukunft vor Augen geführt wurde – die Zukunft eines einheitlichen Europas.

Hoffentlich haben die europäischen Schüler einen positiven Eindruck von Ungarn bekommen, unsere Jugendlichen haben sich sehr darum bemüht. Programme, durch welche die Jugendlichen unterschiedlicher Nationen zusammenkommen können, sind sehr wichtig, weil diese Generation die Zukunft der EU ist.

Dieses Treffen hat es möglich gemacht, daß neue internationale Kontakte geknüpft werden konnten. Die meisten Schüler haben diese Möglichkeit auch genutzt und neue Freundschaften geschlossen. Das Treffen war ein Erfolg, aber es wurde deutlich, wie schwierig der Weg zu einem vereinten Europa ist. Nur durch Kompromißbereitschaft und Zusammenarbeit kann dieses Ziel erreicht werden. Die Schüler haben bewiesen, daß auch 28 Länder zusammenarbeiten können. Hoffentlich wird das ein gutes Beispiel für die Zukunft sein. **Lilla Francsovcics**

Weißerose

(Fortsetzung von Seite 11)

durch die Unterstützung der Hanns-Seidel-Stiftung, dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, dem Ministerium für das Nationale Kulturerbe Ungarns und der Deutschen Botschaft Budapest.

Die Ausstellung „wir wollten das andere – Jugendliche im Umfeld der Weißen Rose“ ist bis zum 21. März 2003 im Germanistischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität zu besichtigen. Die Eröffnung fand am 3. Februar statt.

Begleitet wird die Ausstellung von mehreren Veranstaltungen des Verbundprogramms „Weiße Rose“, die das Leben in diktatorischen Systemen und den Widerstand in seinen vielfältigen Formen thematisieren:

Zweisprachige Lesung: Inge Scholl
„Die weiße Rose“
Moderation: Péter Varga
19. Februar, 18 Uhr im Café Dürer (Eötvös-Loránd-Universität)

Theateraufführung: Lillian Garrett-Groag „Die weiße Rose“

24. Februar, 17.30 Uhr; 11. März, 17.30 Uhr; 21. März, 16 Uhr im kleinen Theatersaal des Germanistischen Instituts der Eötvös-Loránd-Universität

Vortrag von Krisztián Ungváry

Titel: Juden- und Schwabenhaß und der ungarische Widerstand. Offene Fragen der ungarischen Geschichtsschreibung

5. März, 18 Uhr im Haus der Ungarndeutschen
Mit Unterstützung des Institutes für Auslandsbeziehungen Stuttgart

Auch eine Reihe von Filmen, die allesamt im Veranstaltungssaal des Goethe-Instituts Inter Nationes gezeigt werden, befaßt sich mit diesem Themenkreis:

Sibylle Tiedemann „Kinderland ist abgebrannt“
Einführung und Gespräch: Sibylle Tiedemann
7. März, 18 Uhr

Sibylle Tiedemann „Verräter der Nation“

Einführung und Gespräch: Sibylle Tiedemann
10. März, 18 Uhr

Percy Adlon „Fünf letzte Tage“

Einführung und Gespräch: Percy Adlon
14. März, 18 Uhr

In den folgenden Erzählcafés sollen Zeitzeugen zu Wort kommen, damit das Wort „Zivilcourage“ durch deren persönliche Erfahrungen mit Leben gefüllt wird:

Erzählcafé zum Thema „Zivilcourage damals und heute“

Moderation: Günther Fecht
12. März, 18 Uhr, im Haus der Ungarndeutschen
Mit Unterstützung des Institutes für Auslandsbeziehungen Stuttgart

Erzählcafé zum Thema „Frauen – Familie – Widerstand“

Moderation: Tünde Szentgroti / Dr. Gerrit Kaschuba
13. März, 18 Uhr, in der Frauenakademie

Kindersilvester – das zehnte Mal

I. Teil

Das dreitägige Kinderprogramm wird jedes Jahr vom VUK (Verein für Ungarndeutsche Kinder) und von der GJU gemeinsam organisiert, 2002 hat es schon zum zehnten Mal stattgefunden. Diesmal hatten an die 150 Kinder daran teilgenommen, und wir hoffen, mit diesem Bericht auch neue Interessenten zum Kindersilvester zu locken.

Die folgenden Berichte, Artikel wurden von der „Journalistengruppe“ zusammengestellt, also die Verfasser sind selber Jugendliche, die während des Programms die Aufgabe hatten, eine Kindersilvesterzeitung zu „fabrizieren“.

Der Idee folgte die Tat

Die Idee damals war, wie der Vorsitzende des VUK, Stefan Segner, sagt, daß die Kinder neben den Unterhaltungsmöglichkeiten auch die ungarndeutschen Weihnachts- und Neujahrstraditionen kennenlernen und sich auch mit dazugehörigen Liedern, Tänzen und Spielen vertraut machen. Da läge es doch auf der Hand, das alles in ein sog. Kindersilvester einzubetten, so etwas gab es ja sowieso noch nicht. Also wurde das erste Kindersilvester organisiert. Und es gibt immer neue Themen, die den Leitfaden der drei Tage bilden.

Im Jahr 2002 war es der Roman „Der kleine Prinz“. Dieses Buch haben alle Betreuer gelesen, weil wir viele Aufgaben mit dieser Thematik hatten. Die Kinder konnten sich dieses Stück auch in der Auf-führung der Szekszárdi Deutschen Bühne ansehen.

2002 haben beinahe 150 Kinder an den Programmen von Kindersilvester teilgenommen. Die Programme sind von zehn Betreuern geleitet worden. Die vorherigen Kindersilvester hatte man in Szek-



Es wurde viel gespielt

szárd, in Berkina und Fünfkirchen durchgeführt. Zum ersten hatten sich 200 Kinder gemeldet, was für uns schon einen großen Erfolg bedeutete. Jährlich kommen durchschnittlich 100 – 150 Schüler zum Kindersilvester. Sie sind zwischen 9 und 14 Jahren. Manche, die mal als Teilnehmer mitgemacht haben, kommen nach ein paar Jahren als Betreuer zurück.

Der kleine Prinz

Der kleine Prinz lebte auf dem Asteroid B 612. Er war auf dem kleinen Planeten allein mit einer schönen, schutzlosen Rose und drei Vulkanen. Die drei aktiven Vulkanen wurden oft geputzt. Einmal beschloß der Prinz, eine große Reise zu machen. Er reiste zu anderen Planeten, in andere Welten, erlebte wunderschöne, interessante Abenteuer, bevor er auf unserem Planeten ankam. Der kleine Prinz traf auf der Erde Antoine de Saint-Exupéry, den Schriftsteller. Er lernte den weisen Fuchs kennen und eignete

sich viele wichtige Kenntnisse an: Er mußte für seine Rose, die Vulkane, den Planeten verantwortlich sein. Dann bekam er von einer Schlange eine Chance, auf seinen Planeten zurückzugehen. Antoine de Saint-Exupéry sah den kleinen Prinzen nie mehr.

Besuch in der Redaktion der Tolnai Népszás

Am 27. Dezember besuchten wir die Zeitung Tolnai Népszás. Der Chefredakteur begrüßte uns und stellte die Zeitung und die Arbeit der Mitarbeiter vor. Dann führte man uns durch die verschiedenen Abteilungen und zeigte uns das Geheimnis des Zeitungsschreibens. In einem Zimmer arbeiten mehrere Journalisten. Hauptsächlich arbeitet man hier mit moderner PC-Technik. Nachrichtenstrada heißt es, daß die Zeitung auch über eine Webseite verfügt. Die Besucherzahl der Webseite wächst ständig – bald werden es 1000 Personen sein. Der Werdegang einer Zeitung

umfaßt mehrere Phasen. Die Reporter sammeln die aktuellen, viele Menschen interessierenden Nachrichten und Informationen, recherchieren gründlich und schreiben dann ihre Artikel, Berichte usw., natürlich auf dem Computer. Das Material gelangt dann zu den für die verschiedenen Rubriken zuständigen Redakteuren und schließlich zum Umbruchredakteur, der für die technische Gestaltung der Zeitung verantwortlich ist. Wenn auch die letzten Korrekturen erledigt worden sind, schickt man die Zeitung in die Druckerei.

Der große Kinderwettkampf

Schon am ersten Tag hat ein großer Wettkampf auf uns Kinder gewartet. Die Organisatoren haben eine Palette von amüsanten Aufga-



Gyula Gyórfy und Stefan Segner waren die Hauptorganisatoren

ben zusammengestellt. Den größten Spaß hatten die Kinder, als sie Schuhbänder und Schals zusammenbinden mußten. Das wurde eine so lange Schnur, daß sie sogar aus dem Haus reichte. Pantoffeln und Schuhe mußten auch gesammelt werden, wer in der vorgegeben Zeit die meisten hatte, war Sieger. Im Rahmen des Tanzwettkampfs war zu sehen, wer am besten auf einem kleinen Papierstück tanzen konnte. Beim Cocktailmixen konnten je zwei Mitglieder aus jeder Mannschaft ihrer diesbezüglichen Phantasie freien Lauf lassen. Gegeben waren Milch, Orange, Ananas, Honig und Sahne. Laut Jury sind sehr „interessante“ und „schmackhafte“ Getränke gemixt worden. Die Modeschau hat auch Spaß gemacht. Aus jeder Mannschaft waren ein Mädchen und ein Junge in festlicher Silvesterkleidung erschienen. Manche hatten sich auch nicht umgezogen oder sind in sehr extremer Bekleidung erschienen. Die Kinder haben vor Begeisterung oft geschrien. Am Freitag war die erste Mannschaft der Sieger, aber die anderen Mannschaften waren auch geschickt.



Wir gratulieren! Am 6. Januar ist Luca Mándity mit 3,25 kg und 49 cm zur Welt gekommen. Die glücklichen Eltern sind Dóra Jenei-Mándity und Zoltán Mándity, Mitglieder des Bonnhardter Heckwanz-Vereins. Hiermit gratulieren wir herzlichst der ganzen Familie und wünschen viel Glück und Freude!

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**

Geschäftsführerin: **Adél Halász**

Budapest, Lendvay u. 22 1062

Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,

Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Adél Halász

Lifestyle Fremdgehen

Das Thema Fremdgehen beschäftigt fast alle, die in einer Beziehung leben. Selbst wenn man in seiner Partnerschaft glücklich ist, spielt man zumindest theoretisch mit dem Gedanken, einem anderen, möglicherweise völlig unbekanntem Menschen nahezu kommen. Bei vielen bleibt das Fremdgehen nur ein Spiel der Phantasie, doch ein hoher Prozentsatz der liierten Personen probiert das prickelnde Gefühl mindestens einmal auch in der Realität aus.

40 Prozent aller Frauen können sich vorstellen, im Urlaub fremdzu gehen. Das ergab nun eine Umfrage des Magazins „Reise & Preise“ unter 1.000 Männern und Frauen im Internet. Jede fünfte Frau ist am Ferienort sogar grundsätzlich für einen Seitensprung zu haben. Sechs Prozent würden sich jedoch nur auf ein Abenteuer einlassen, wenn sie sich zuvor verliebt hätten. Acht Prozent aller Frauen gaben an, im Urlaub bereits einmal fremdgegangen zu sein. 60 Prozent der weiblichen Urlaubsreisenden sagten jedoch dem Maga-

zin, daß ein Seitensprung für sie überhaupt nicht in Frage käme.

Bei den Männern halten es nur 42 Prozent für ausgeschlossen, im Urlaub fremdzu gehen. Die männlichen Seitensprung-Befürworter gehen jedoch vorsichtiger vor als die Frauen: 18,2 Prozent sind für einen Seitensprung nur dann zu haben, wenn ihre Partnerin nicht mit auf Reisen ist. Bei der Umsetzung sind Männer aber offensichtlich weniger erfolgreich als Frauen: Nur sechs Prozent hatten laut dem Magazin im Urlaub schon einmal Sex mit einer anderen Frau.

Trotz der großen Zahl der Fremdgehen-Befürworter bleibt die Frage der Untreue ziemlich heikel, weil man so für einen kleinen Abenteuer eine gut funktionierende Beziehung aufs Spiel setzt, den ewig verheimlichen kann man einen solchen Vertrauensbruch wahrscheinlich nicht. Und falls doch, bleiben die Gewissensbisse ein Leben lang.

Mónika Szeifert

Kinoecke Roter Drache

Vor einigen Jahren wäre FBI-Agent Will Graham (Edward Norton) beinahe dem Kannibalen Dr. Hannibal Lecter (Anthony Hopkins) zum Opfer gefallen. Nur mit allerletzter Kraft konnte er den intellektuellen Psychopathen damals hinter Schloß

und Riegel bringen. Kurz drauf quittierte Graham den Dienst. Doch jetzt ist sein Fachwissen wieder gefragt. Ein neuer Serienkiller versetzt das Land in Angst und Schrecken. Graham läßt sich reaktivieren und beginnt mit den Ermittlungen. Um den Fall zu lösen, braucht er allerdings die mentale Unterstützung seines einstigen Widersachers.

Sieben Jahre, bevor Thomas Harris seinen Bestseller „Das Schweigen der Lämmer“ verfaßte, beschäftigte er sich in „Red Dragon“ bereits mit einem ähnlich gelagerten Fall. Die spannende Geschichte eines Psychopathen, der aus dem Gefängnis heraus der Polizei auf die Sprünge hilft, wurde 1986 von Michael Mann unter dem Titel „Manhunter“ verfilmt. Doch der Psychothriller, in dem Brian Cox den Kannibalen Hannibal verkörperte, floppte total. In der Neuverfilmung darf nun Sir Anthony Hopkins zum dritten Mal in die Haut des Dr. Lecter schlüpfen. Um ihn herum wurde mit Edward Norton, Emily Watson, Harvey Keitel und Ralph Fiennes ein großartiges Starensemble rekrutiert. Dennoch läßt der Thriller trotz aller Spannung die psychologische Tiefe und die latent erotische Ebene von „Das Schweigen der Lämmer“ vermissen. Dafür kommt „Red Dragon“ ohne die blutig plumpe Effekt-hascherei von „Hannibal“, Hopkins' zweitem Kannibalenstreich, aus und bietet durch den ähnlichen Plot einen wesentlich höheren Wiedererkennungswert.

Marianne Hirmann

Originaltitel: Red Dragon
Regisseur: Brett Ratner
Darsteller: Ralph Fiennes, Anthony Hopkins, Edward Norton

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Ein Mann in Schweden hat das gemeinsame Aktienvermögen in Rauch aufgehen lassen, nachdem seine Frau die Scheidung einreichte. Zunächst hat der Mann die Aktien der Familie zu Geld gemacht und dann die Banknoten im Wert von rund 76.000 Euro verbrannt. Verbitterung ist im Zusammenhang mit Scheidungen nichts Ungewöhnliches, sagte dazu der Staatsanwalt, aber es ist fast einmalig, daß einer der Ehepartner das gesamte gemeinsame Vermögen in Brand steckt.

Eine Stromrechnung in Höhe von umgerechnet einer Million Euro hat eine norwegische Familie schockiert. Zwar hatten die Stromunternehmen höhere Ausgaben angekündigt, die Rechnung über 7,6 Millionen Kronen kam für die Familie dann doch etwas überraschend. Das örtliche Energieunternehmen

räumte einen Computerfehler ein und versprach eine korrekte Rechnung.

Für ihre exzessive Hundeliebe muß eine 60jährige Britin mit dem einjährigen Entzug ihres Führerscheins büßen. Die Frau war von einer Streife angehalten worden, weil sie im Zickzackkurs eine Landstraße entlang schlingerte. Als die Beamten die Autotür öffneten, schlug ihnen ein Riesengestank entgegen: Auf dem Schoß der Fahrerin saß ein Hund, auf dem Beifahrersitz hatten es sich vier und auf dem Rücksitz 22 weitere Vierbeiner bequem gemacht. Die Frau erklärte den leicht verstörten Polizisten, daß sie ihre Lieblinge am Strand Gassi führen müsse, der aber 160 Kilometer von ihrem Haus entfernt war.

Mónika Szeifert

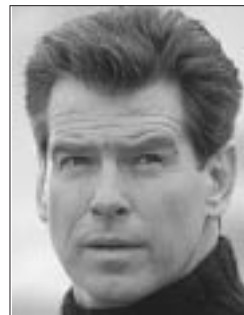
Agent 007

Pierce Brosnan

Geburtsort:
County Meath (Irland)
Geburtsdatum: 16. 05. 1952

Bekannteste Filme: Mrs. Doubtfire, Mars Attacks!, Die Thomas

Crown Affäre, Grey Owl, Der Schneider von Panama, James Bond 007 – Goldeneye / Der Morgen stirbt nie / Die Welt ist nicht genug / Stirb an einem anderen Tag
Lange Jahre war der in Irland geborene Pierce Brosnan als „schön,



aber unterbelichtet“ verschrien. Mittlerweile gilt er jedoch als ideale James-Bond-Besetzung. Ein interessanter Zufall ist, daß Brosnan genau an dem Tag von Irland nach London zog, als 007-Erfinder Ian Fleming starb und er dort seinen ersten Kinofilm sah – „Goldfinger“.

Mit der TV-Krimiserie „Remington Steele“ machte Brosnan ab 1982 erstmals international auf sich aufmerksam. Als die Serie 1986 abgesetzt werden sollte, war er bereits als Bond-Nachfolger für Roger Moore im Gespräch. Die Serie wurde aber noch um eine Staffel verlängert und die Rolle Timothy Dalton zugesagt. Brosnans makelloses Äußeres bekam jedoch später als Agent 007 einen kleinen Schönheitsfehler, als bei den Dreharbeiten zu „Der Morgen stirbt nie“ ein Stuntman seine Aufgabe als Schläger allzu wörtlich nahm. Seither ziert eine Narbe die Oberlippe von Brosnan.

Seit 1994 lebt er mit der Journalistin Keely Shaye-Smith zusammen. Gemeinsam haben sie einen Sohn. Davor war Pierce Brosnan von 1977 bis zu ihrem Tod im Jahre 1991 mit Cassandra Harris verheiratet, die ihm zwei Kinder aus erster Ehe und einen gemeinsamen Sohn hinterließ.

Pierce Brosnan ist ein tüchtiger, zuverlässiger und praktisch veranlagter Mensch. Er hat einen guten Humor, ist aber auch schnell verletzt und eingeschnappt. Ein stabiles Privatleben ist ihm wichtig, um sich entspannen und innere Kraft schöpfen zu können.

Mónika Szeifert

Mónika Szeifert

Starlight

Neues über Leo
Leonardo DiCaprio steht auf die 60er Jahre. Bei der Deutschlandpremiere seines neuesten Films „Catch me if you can“ sagte der 28jährige in einem Interview, er hätte gern in dieser Zeit gelebt. Der neueste Film von Regisseur Steven Spielberg erzählt die wahre Geschichte des Hochstaplers Frank W. Abagnale, der in den 60ern vom FBI gejagt wurde. Er schaffte es in den 60ern mit seinem Charme schon als Teenager, Karriere als Pilot, Uni-Professor, Staatsanwalt und Scheckfälscher zu machen. DiCaprio spielt in dem Film die Hauptrolle.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDfunkPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**
 Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme
 Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß
 Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.
 Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv. Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Wellness**



Das englische Wort Wellness wird nicht in die deutsche und auch nicht in die ungarische Sprache übersetzt. Der Begriff ist aber heutzutage sehr modisch geworden. Was bedeutet Wellness eigentlich? Viele Menschen sind der Ansicht, daß sie gesund sind, nur weil sie nicht im Krankenhaus liegen oder nicht krankgeschrieben sind. Aber Wellness ist weit mehr als nur ein Gegenteil von Krankheit und ist sogar kein Synonym von Gesundheit. Wellness bedeutet das Gefühl des umfassenden Wohlbefindens in allen Bereichen. Es bedeutet Energie zu haben für alles, was man tun möchte. Beim Wellness fühlt man schon beim Aufwachen großartig, und das hält bis zum Abend an. Die Menschen möchten ewig jung sein und jung bleiben und wollen die Auswirkungen des Alterungsprozesses und die verringerte

Lebensqualität in den späteren Jahren vermindern. Dazu gehört auch, ein gesundes Gewicht zu halten.

Eine ausgewogene Ernährung stellt die Basis dar, sich vor Übergewicht zu schützen. Man soll möglichst viel Obst, Gemüse, Milch und Milchprodukte und wenig Fett zu sich nehmen. Die Menge soll nach dem eigenen Energiebedarf eingestellt werden. Ausdauersportarten wie Radfahren, Schwimmen oder Jogging helfen, daß Wellness gut funktioniert. Daneben sorgt Sport für gute Laune und hilft leichtere depressive Verstimmungen zu vertreiben. Da Menschen, die jetzt Ende 30 bis Mitte 50 sind, gern in die Erhaltung ihres Wohlbefindens investieren, ist Wellness ein schnell wachsender Markt und damit auch ein gutes Geschäft geworden.

**Ruf der Woche
 Hilfe!**

Hilfe: Beistand, Unterstützung, Mitwirkung, Förderung; Hilfsmittel; Hilfskraft

Ich muß immer an meine Mutter denken: Ebenfalls gehbehindert lebte sie fast acht Jahre eingesperrt in die Wohnung und hat dieses Leben mit viel Humor organisiert. Mit unheimlichem Erfindungsgeist konnte sie Gegenstände umgestalten, die ihr dann dabei halfen, Dinge zu tun, die sie sonst nicht hätte tun können. Ich bin nicht so gut darin. Noch habe ich keine Übung darin hinzunehmen, daß ich nicht kann, wie ich will. Ich bin ungeduldig und wütend und brauche viel Verstand und ebenfalls Humor, um mich selbst daran zu hindern, einfach alles an die Wand zu knallen. Und was die Hilfe anbelangt, war ich gewohnt, selbst Hilfe zu leisten, oder erst dann jemanden um Hilfe zu bitten, wenn ein Dritter sie gebraucht hatte.

Und nun brauche ich selbst welche, und Gott sei Dank habe ich auch etliche gutwillige Menschen um mich. Die Sache hat nur einen Haken: Ich neige zur Perfektion und war noch dazu mal eine deutsche Ehefrau. So ist es für mich ein Schreck, was um mich herum geschieht, wenn mir geholfen wird. Nur einmal bat ich Anita, die Wäsche aufzuhängen, während ich etwas anderes tat. So sah ich nicht, wie meine Sachen hingen – sie muß schon eine leidenschaftliche Büglerin sein, denn alles sah im trockenen Zustand aus, als hätte ein kleiner, verspielter Hund die Klammotten durch den Garten geschleppt, in die Luft geworfen, und so landeten sie irgendwo, irgendwie auf dem Wäscheständer. Nicht zu reden von den Schulterpolstern, die nach dem Waschen immer wie verschrumpfte Würstchen in den T-Shirts und Blusen stecken und mit unheimlicher Geduld zurechtgezupft werden sollten – nun, diese Geduld besaß sie nicht... So marschierte ich beim nächsten Mal ohne Krücken, mit dem Korb auf meinem Bürostuhl rollender Weise zu besagtem Wäscheständer und hing das Zeug sitzend auf. Die Folgeaktion, nämlich das Unterbringen der sauberen Sachen im Schrank, wollte Marlies übernehmen. Ich sortierte, sie hing auf – und danach brachte ich auch sie im Klub der Bügelfans unter. Was ich nämlich im Schrank erblickte, da n a c h, rief wieder den kleinen Hund in Erinnerung; nur mußte er da drin mit einer kleinen Katze gespielt haben... Ich brauchte einen halben Tag (wieder blöd sitzend), um zu retten, was noch zu retten war. Die Buckel allerdings, die die Kleiderbügel in die Pullis gestochen haben, konnte ich nicht mehr ungeschehen machen. Susanne dafür hat traumhaft saubergemacht – sie kommt aber aus einem schwäbischen Dorf...

Lieber Leser!

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen. Sie können u. a. folgende Vereine unterstützen:

- Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány**
 Steuernummer: 18012855-2-42 *
- GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/Magyarországi Ifjú Németek Közössége**
 Steuernummer: 18022328-1-42 *
- VUdAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége**
 Steuernummer: 19656324-2-42 *
- Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület**
 Steuernummer: 19388236-2-02 *
- Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut**
 Steuernummer: 19029847-2-02 *
- BUSCH – Bund Ungarndeutscher Schulvereine/Magyarországi Német Iskolaegetek Szövetsége**
 Steuernummer: 18163700-2-42 *
- Magyarországi Németek Pécs-Baranyai Nemzetiségi Köre**
 Steuernummer: 19031202-1-02 *
- Jakob Bleyer Gemeinschaft e.V./Bleyer Jakab Közösség**
 Steuernummer: 18044830-1-42 *
- Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület**
 Steuernummer: 19651161-1-42 *
- Verein Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen/Katolikus Németek Egyházmegyei Egyesülete Pécs**
 Steuernummer: 18315505-1-02 *
- Sankt Gerhardswerk e.V./Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete**
 Steuernummer: 1800-4638-1-41 *
- Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau/Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége**
 Steuernummer: 19036740-1-02
- Békés Csongrád Megyei Német Iskolaegetesület**
 Steuernummer: 18372881-1-04

Für die Unterstützung danken wir im voraus!

Ökumenische Bibelwoche 2003

Referent: Pfarrer Dr. Jürgen Rentrop, Langenfeld

Montag, 10. Feber, 18.30 Uhr:

Das biblische Weltbild

- Vorstellung des 1. Schöpfungsberichtes (der der zweite ist)
- Kleiner Hinweis auf die Quellenscheidung
- Hinweise zur theologischen Entwicklung zwischen beiden Berichten
- Quellen: Gen 1; 2

Mittwoch, 12. Feber, 18.30 Uhr:

Wer ist der liebe Gott?

- Zu der Geschichte von den zwei verlorenen Söhnen
- Impressionen nach Rembrandt und H. Nouwen
- Quelle: Lk 15

Donnerstag, 13. Feber, 18.30 Uhr:

Wen glauben die Christen? Der dreieine Gott

- Die Erscheinung des Auferstandenen
- Wahrer Gott und wahrer Mensch
- Analogie: von der Gottesebenbildlichkeit zum Plural in den göttlichen Personen
- Quellen: div. Osterberichte; Gen 1, die Schöpfung am Nachmittag des 6. Tages

*

Die Veranstaltungen finden im Gemeindezentrum der St. Elisabeth-Gemeinde statt, Budapest I., Fő utca 43!

Sonntag, 16. Feber, 16.00 Uhr:

Ökumenischer Familiengottesdienst zur Bibelwoche in der ev.-luth. Kapelle, Budapest I., Wienertor-Platz/Táncsics M. Str. 28.

Sprachkurs und Fortbildung für Kindergärtnerinnen

Diplomierte Kindergärtnerinnen, die kein Diplom als deutsche Nationalitätenkindergärtnerin haben und in einem entsprechenden Kindergarten arbeiten, können sich für eine dreisemestrige postgraduale Ausbildung an der Katholischen Hochschule „Vilmos Apor“ in Schambek/Zsámbék bewerben, die im September 2003 beginnt. (Anmeldung auf den dafür vorgeschriebenen Formularen an der Hochschule!) Die Ausbildung selbst findet in Budapest statt und schließt mit einem Zweidiplom als deutsche Nationalitätenkindergärtnerin. Der Bund Ungarndeutscher Schulvereine unterstützt diese Kindergärtnerinnen, indem er im Bedarfsfall 25 % der Studiengebühren trägt.

Als sprachliche Vorbereitung auf das Studium bietet BUSCH diesen Kindergärtnerinnen außerdem einen kostenlosen Sprachkurs von 120 Stunden an. Die erste Woche, täglich acht Stunden, findet vom 3. – 7. März im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay u. 22) statt. Eine zweite Blockwoche wird nach Absprache mit den Teilnehmern Ende Mai erfolgen. Abgesprochen werden gleichfalls die Termine für die noch übrigen Stunden.

Anmeldungen bis 20. Februar an das BUSCH-Büro (1062 Budapest, Lendvay u. 22. Tel./Fax: 269-1083) mit Angabe von Wohnadresse, Telefonnummer, Arbeitsplatz (Adresse, Telefon) sowie mit der Bemerkung: Zum Studium in Zsámbék beworben. Berücksichtigt wird der Eingang der Anmeldungen.

Schwabenbälle

- Motto: „Wenn kommst, bist, wenn bringst, ißt“ – Am 15. Februar (Samstag) von 18.45 bis 4.00 Uhr im Kulturhaus „József Attila“, Daurog/Dorog. Der Ball wird von der Leinwarer Ungarndeutschen Volkstanz- und Musikgruppe eröffnet.

Die Gäste können kaltes Essen und Kuchen mitbringen. Um Mitternacht: Tombola

Musik: Vagabund

Information und Kartenvorverkauf: József Attila Művelődési Ház, 2510 Dorog, Otthon tér 1. Tel.: 33/521-000, Montag – Freitag 8.00 – 16.00 Uhr

- Ein weiterer Waschludter Schwabenball mit Programm – Gemischtchor und die Volkstanzgruppen „Rosmaring – Pergő“ der Gemeinde – findet am 22. Feber ab 20.00 Uhr im Kossuth-Kulturhaus statt. Für Musik sorgt die Takser Blaskapelle.

- Am 1. März um 18.00 Uhr findet in der Sporthalle von Somor/Szomor ein Schwabenball statt. Zum Tanz spielen die „Szomorschrammeln“ auf.

Bewerbungsaufwurf der Stiftung Aktion Österreich-Ungarn für 2003/2004

Das Kuratorium der Stiftung Aktion Österreich-Ungarn (AÖU) schreibt folgende Bewerbungen aus:

I.1 Semester- und Jahresstipendien sowie Stipendien für kurzfristige Aufenthalte für Studierende für Arbeiten an der Diplomarbeit (1 – 4 Monate), und für PhD-Studierende (1 – 9 Monate) in Österreich
Einreichstermine: 15. März und 15. Oktober 2003

I.2 Forschungsstipendien für Universitätslehrer (1 Monat)

Eine Bewerbung ist alle zwei Jahre möglich. Altersgrenze: 45 Jahre
Einreichstermine: 15. März, 15. Mai, 15. Oktober, 15. Dezember 2003

I.3 Folgestipendien für Universitätslehrer, die ein Stipendium der AÖU hatten (1 Monat)

Eine Bewerbung ist alle zwei Jahre möglich und kann dreimal wiederholt werden.

Einreichstermine: 15. März, 15. Mai, 15. Oktober, 15. Dezember 2003

I.4 Sprachkursstipendien in Österreich für ungarische Studierende (3 – 4 Wochen) (Künstler, Studenten der Pädagogischen Hochschulen und Germanisten nicht)

Einreichstermin: 15. März 2003

I.5 Stipendien für Dissertationsnetzwerke

Einreichstermine: 15. März, 15. Mai, 15. Oktober, 15. Dezember 2003

I.6 Postgraduate Stipendium für die Andrassy Gyula Deutschsprachige Universität 2003/04

Einreichstermin: 15. März 2003

Einreichsstelle aller Bewerbungen: Geschäftsstelle der Stiftung AÖU

(Postadresse: H-1462 Budapest, Pf. 706)

Näheres unter: <http://www.oma.elte.hu>

II. Projektbewerbungen

Förderbare Aktivitäten:

Austausch und Durchführung gemeinsamer österreichisch-ungarischer Aktivitäten in Forschung, Lehre und Unterricht; gemeinsame bilaterale Veranstaltungen wie Symposien, Fachseminare und Studentenkonferenzen; wissenschaftliche Studentenexkursionen; Herausgabe von Lehrbehelfen; Aufenthalte zur Beschaffung wissenschaftlicher Unterlagen; gegenseitige Besuche zur Anbahnung gemeinsamer Aktivitäten in Forschung, Lehre und Unterricht; Publikationen, die Ergebnisse von durch die AÖU geförderten Aktivitäten präsentieren.

Antragsberechtigt sind: Universitäten, Hochschulen, Fachhochschul-Studiengänge, Forschungsinstitutionen und Bildungsinstitutionen (Pädagogische Institute), aber auch Einzelpersonen dieser Einrichtungen.

Einreichstermine für Projektanträge: 15. März, 15. Mai, 15. Oktober, 15. Dezember 2003

Projektantragsformulare und weitere Informationen:

<http://www.oma.elte.hu>, E-Mail: aoeu@elte.hu, omaa@elte.hu

Einreichsstelle: Geschäftsstelle der Stiftung AÖU (H-1462 Budapest, PF. 706)

Plesz-Ausstellung

Die Ausstellung „Werkstattarbeit“ in der Budapester NÚn-Galerie (VI. Bezirk, Hajós utca 39) zeigt bis zum 16. Feber 20 Entwürfe zu Baukonzeptionen des Architekten, Ybl-Preisträgers Antal Plesz. Darunter auch den Plan der Schambeker Prämonstratenserkirche, das Konzept zur Nutzung des Alt-Ofner bürgerlichen bzw. militärischen Amphitheaters, aber auch einen Idealplan zur Stadtregelung Budapests.

Haus im Künstlerort Szentendre

Stilvoll geschnittenes Architektenhaus mit Donaupanorama in ruhiger Lage. 5 Zimmer plus Flure, 3 Bäder, optionale Sauna. Ca. 220 m² über 3 Etagen plus Garage, Innenhof, Gewölbekeller und Weingarten direkt am Haus. Gaszentralheizung. Großzügiger Schnitt, ideal für 2 Personen, Büroräume oder Künstleratelier. Hausvorstellung im Oktober 1996 in Lakáskultúra. 5 Minuten zu Fuß vom Zentrum Szentendre, 15 km von Budapest.

Mobil: 0049-170-55 23 923/

Fax.: 0049-4131-78 98 399/peter.szekeres@web.de